

Der Wille siegt über die Schmerzen

Ukrainer Maksym Salii hat beim München Marathon das beste Stehvermögen – Luzia Schmid ist die schnellste Frau

VON MICHAEL ZIEGLER

Die Arme jubelnd in den Münchner Herbsthimmel gestreckt überquerte Maksym Salii unter tosendem Beifall als Erster die Ziellinie im Olympiastadion.

2:28:11 Stunden hatte der gebürtige Ukrainer für die 42,195 Kilometer benötigt – persönliche Bestleistung, aber gewiss keine Spitzenzeit für eine Marathonveranstaltung. „Ich kann nicht glauben, dass ich gewonnen habe“, stammelte der Medizinstudent in die Mikrofone. Der Überraschungssieger lieferte sich in einem spannenden Rennen einen Dreikampf mit dem Lübecker Dennis Mehlfeld (2:28:43) und dem Italiener Adriano Pinamonti (2:28:58).

Die Vorentscheidung fiel bei Kilometer 40, als Salii kurz nach der letzten Verpflegungsstation in der Ackermannstraße, wo zwei Stunden zuvor der Startschuss fiel, zum Schlusspurt ansetzte. „Innerhalb von 200 Metern wurde die Gruppe auseinandergerissen“, schildert Rennorganisator Gernot Weigl die vorentscheidende Aktion. Der Leipziger selbst hatte seine Siegchancen schon bei Kilometer 36 erkannt: „Ich war überzeugt, einen der ersten beiden Plätze belegen zu können.“ Im Stadtteil Bogenhausen hatte der 27-Jährige nach der Hälfte des Rennens die

schwierigste Phase zu überstehen. Aufmunternder Beifall der Zuschauer ließ die Schmerzen in den Hintergrund treten und motivierte ihn, sich durchzubeißen. Letztlich war der Wille stärker als die Schmerzen.

Eine Überraschung gab es auch bei der Frauen-Konkurrenz. Dort gewann die Schweizerin Luzia Schmid in 2:53:07 Stunden. „Ich habe mich erst letzte Woche entschieden hier mitzulaufen“, gestand sie. Ohne Vorbereitung zum Marathon? „Ich bin in der letzten Zeit immer nur 60,70 Kilometer pro Woche gelaufen.“ Umso erstaunlicher, dass die 35-Jährige schon zu Beginn des Rennens vorneweg marschierte. „Ab Kilometer fünf habe ich keine Frau mehr gesehen.“

Hinter der Eidgenossin überquerte Bianca Meyer (2:54:33) die Ziellinie – und wiederholte damit ihr Vorjahresergebnis. „Ich bin sehr glücklich“, freute sich die Münchnerin, „dass ich es nochmal so weit nach vorne schaffe, hätte ich nicht gedacht.“ Sie profitierte dabei auch von einem im Vergleich zum Vorjahr deutlich schwächeren Teilnehmerfeld.

Für Publicity sorgten diesmal Eishockey-Bundestrainer Uwe Krupp, der als Schlussläufer einer Marathon-Staffel ins Olympiastadion einlief und Erfolgsregisseur Marcus



Geschafft: Maksym Salii erhält im Olympiastadion den Siegerkranz.

FOTO: LACKOVIC

Rosenmüller („Wer früher stirbt ist länger tot“) beim 10-Kilometer-Lauf.

Organisator Gernot Weigl war sich durchaus bewusst, dass der diesjährige Marathon aus sportlicher Sicht kein Ausrufezeichen setzen konnte. Um in Zukunft Spitzenzeiten präsentieren zu können, müsse man internationale Top-Leute verpflichten. Und das kostet eine Menge Geld, das aufgrund fehlender Sponsoren-Gelder nicht vorhanden ist. Weltweit scheint der München Marathon dennoch große Bekanntheit zu genießen. Insgesamt 1712 ausländische Athleten nahmen den Weg nach Bayern auf sich und verliehen dem Wettbewerb damit internationales Flair.

Dazu gehörte auch Ivo Romanelli, der für seinen sechsten Marathon bewusst nach München gekommen war. Nicht wegen des sportlichen Anreizes, sondern wegen der „einzigartigen Atmosphäre“ am Streckenrand. Mit vielen Blaskapellen und Samba-Gruppen boten die Veranstalter nicht nur den Sportlern, sondern auch den vielen tausend Zuschauern beste Unterhaltung. Das Ziel, „einen Lauf für das breite Volk“ zu organisieren, wurde mit 10 705 Startern erreicht. Und Romanelli war begeistert: „Das ist einfach einmalig hier.“